

Karl Riha

Heinz Kahlau: Ballade vom neuen Gott des Mechanikers Alexander Schmidt / Ernst Stangl: SZENEN 2

2013

<https://doi.org/10.17192/ep2013.3.1308>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Riha, Karl: Heinz Kahlau: Ballade vom neuen Gott des Mechanikers Alexander Schmidt / Ernst Stangl: SZENEN 2. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 30 (2013), Nr. 3. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2013.3.1308>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

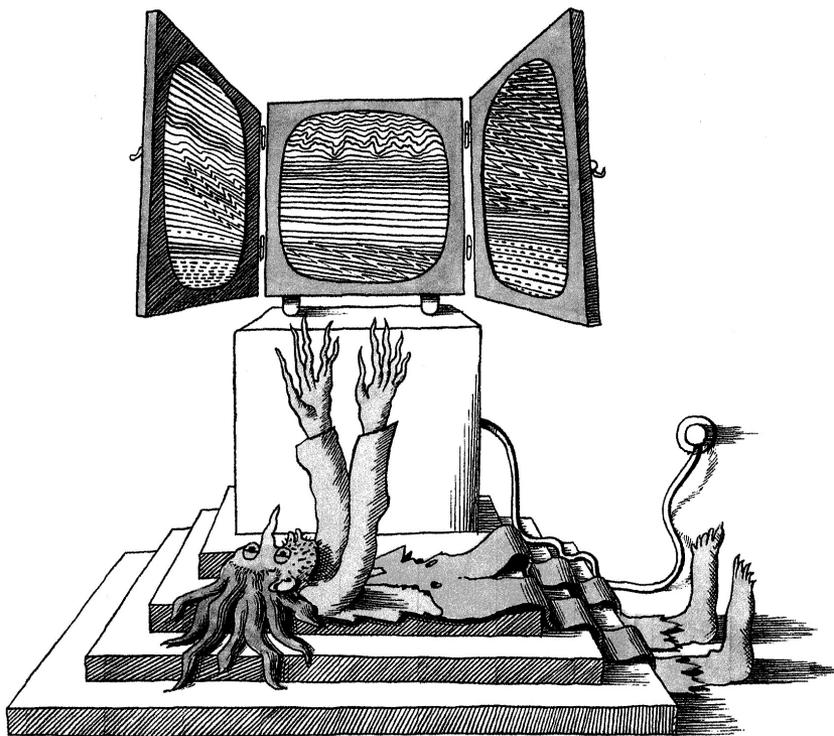
Mediengeschichten

Fundstück

gefunden und kommentiert von Karl Riha (Siegen)

Heinz Kahlau:

Ballade vom neuen Gott des Mechanikers Alexander Schmidt



Er war jung und sehnte sich nach Reisen,
wenn er abends vor dem Kino stand.
Stauend hörte er von ein paar Greisen,
wie sie sprachen über fremdes Land.

Eines Tages fand er in der Zeitung
eine Bauanleitung für ein Bildgerät.
Für den Fachmann, der nach Vorbereitung
schaffen konnte, wenn er es versteht,

daß ein Abbild vieler ferner Dinge
gut erkennbar vor das Auge tritt,
mittels Strahlen, die durch Wände gingen,
teilte es sich unsern Augen mit.

[...]

Nun sitzt er in seinem weichen Sessel
in der sorgsam hergestellten Finsternis,
in des neuen Gottes heller Fessel,
starrt er, eine Mahlzeit im Gebiß –

auf das Viereck dieser Zauberröhre,
die ihm, wie in Träumen, einverleibt,
wie die Welt in andren Breiten wäre.
Eine große Priesterschar betreibt,

ganz für ihn, mit ihren Bildgeräten
allerorts ein schlaues Konterfei.
Was die Menschen auf der Erde täten –
Alexander ist durch sie dabei.

[...]

Noch nach vielen sendungsvollen Nächten
wird sein stummes Auge offen sein,
und das Abbild von den fernen Mächten
spiegelt bis in seinen Tod hinein.

Eines Tages bersten seine Fenster,
 Stimmen dringen in den Hof hinaus.
 Es wird sein, als lebten dort Gespenster,
 fürchten wird man sich vor ihm im Haus.

Danach werden ihn die Nachbarn finden.
 Seinen Resten geben sie ein Grab.
 Einer wird auch seine Furcht verwinden,
 und er schneidet alle Kabel ab.

Und auf Alexanders Stein wird stehen,
 ohne Vorwurf, ohne jeden Spott:
 Dieser wollte in die Ferne sehen –
 er starb Aug in Aug mit seinem Gott.

manuskripte, Zeitschrift für Literatur 193/2011, hrsg. von Alfred Kolleritsch und Hans Eichborn, Sept. 2011, S.65

Wie die Bilder ins Fernsehen kommen, woher sie kommen, wer sie inszeniert bzw. kommentiert – darüber sind wir ausreichend informiert! Aber wie kommen die Bilder beim Betrachter an, wie nimmt er sie auf? Sitzt er da nur stumm vor seiner Television und lässt sich berieseln? Gibt es auch Formen einer Rezeption, die nicht nur zu raschen Werturteilen führt, wie sie sich in gelegentlichen Zuschauer-Briefen oder -Interviews finden, die durch eine entsprechende Publizistik oder einschlägige Einblendungen des Fernsehens selbst an die Öffentlichkeit geraten? Hier geht es eindeutig um wertende Äußerungen, die zeigen sollen, ob und wie eine Sendung angekommen ist. Das Benotungssystem ist ja fest in der Produktion des Fernsehens verankert und dokumentiert sich auf unterschiedliche Weise in seinem

täglichen Betrieb. Weniger informiert sind wir aber über die psychische Rezeption der Fernsehbilder, denen wir täglich ausgeliefert sind. Wir sind ja nicht so fest an den Bildschirm gefesselt, dass wir uns nicht von ihm lösen können – etwa, um mit einer Partnerin oder einem Partner, die mit von der Partie sind, ein paar Worte zu wechseln oder nach der Flasche zu greifen, um rasch mal einen Schluck zu uns zu nehmen. Das aber ist nicht alles: Wir schweifen ab bei den Bildern, die wir sehen, entwickeln spontane Assoziationen, entwickeln Zusätze, collagieren, geben der Phantasie ihren eigenen Spielraum etc. Ein interessantes Beispiel für die hier angedeutete Kreativität des Fernseh-Zuschauers findet sich in einem der jüngeren Hefte der renommierten österreichischen Literaturzeit-

schrift *manuskripte*. Als Autor zeichnet Ernst Stangl, zu dem die biographische Notiz anmerkt, er sei 1966 geboren und lebe als freier Schriftsteller in Wien.

ERNST STANGL, SZENEN 2.

Der alte Papst im Fernsehen: mit gebeugtem Rücken, in seinem weißen Gewand, die Kopfbedeckung aber eher etwas wie ein zu großer, ausladender, die Augen überschattender Turban, geht er durch eine leere Kirche in Richtung Altar. Hinter ihm ein weißes Tier; zuerst glaube ich Snoopy zu erkennen, das finde ich lustig. Snoopy und der Papst, ein schönes Paar. Dann ist aber zu erkennen, dass es sich um ein Schwein handelt, ein schlankes, nicht mehr ganz kleines weißes Ferkel. Als die Kamera zum Kircheneingang (oder eher in die Tiefe

der Kirche) zurückschwenkt, formt sich eine ganze Gruppe von Schweinen. Ich denke, es gibt ein Bibelwort, die Säue aus dem Tempel vertreiben. Die Schweine hier wirken aber nicht nur schön (so sauber und mit so freundlichen Blicken) sondern auch intelligent, sie scheinen miteinander zu diskutieren. Ein anderer Kreis von Tieren kommt ins Bild, es sind Hühner, von denen eines gerade eine Rede hält; es möchte so tun, als wären seine Federn Haare und hat eine eigentümliche Frisur mit Seitenscheitel und senkrecht über der Stirn gezogener dichter weißer Haarmasse. Ich beginne mir einiges von dieser Szene zu erhoffen, dann merke ich aber, es handelt sich um eine Parodie, nur der Papst war echt, die Tiere haben sich bloß zum Spiel verkleidet und falsche Erwartungen erwecken wollen.